

Geistige Konzentration: Umbau der ehemaligen Nationalbank in die Bibliothek des Kunstmuseums Basel

Autor(en): **Pfaff, Lilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7: **Transformationen**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

Geistige Konzentration

Umbau der ehemaligen Nationalbank in die Bibliothek des Kunstmuseums Basel

Die Architekten Annette Gigon und Mike Guyer haben bei der Umnutzung der Schaltherhalle in eine Bibliothek die historische Bausubstanz rekonstruiert und mit zeitgemässen Einbauten ergänzt. Das Absetzen vom ursprünglichen Raum durch die Anordnung der Bibliothek um ein Zentrum, unterhalb des sternförmigen Oberlichts, führt zu intimen Arbeitsplätzen.

Das Haus der ehemaligen Nationalbank wurde 1999 von der Mäzenin Maja Oeri der Stadt Basel zu Gunsten des Kunstmuseums geschenkt. Als direkt an das Kunstmuseum angrenzender Bau stellt die Schenkung des neu «Laurenz-Bau» genannten Hauses einen Glücksfall für das Kunstmuseum dar, dessen Verwaltung zusammen mit dem Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel neu auf den vier Stockwerken untergebracht ist. Das 1926 von den Architekten Sutter & Burckhardt errichtete Gebäude wurde schon damals vom Heimatschutz als zu wuchtig bemängelt. Der Bau repräsentiert durch seine mächtigen Steinquader die Bedeutung der Bank in Form eines Renaissancepalastes mit rustiziertem Sockel und vergitterten Fenstern. Die zweiflügelige Anlage umfasst in der Mitte einen zweigeschossigen Trakt, der mit einem riesigen Oberlicht den zentralen Saal bildet.

Ein Umbau aus den 1980er-Jahren des 20. Jahrhunderts von Sutter & Sutter funktionierte das Vestibül zur Kassenhalle um. Die Schaltherhalle selbst diente nunmehr als Büroraum, die historische Glastüre zur Halle wurde zerstört und durch Panzerglas ersetzt. Durch diese vorgängige Renovation wurden ausserdem die Kippfenster, die an drei Seiten zusätzliches Licht in die Halle brachten, ausgetauscht und an der Rückwand die zwei obersten Fensterfronten mit Holztäferung geschlossen, hinter denen früher auf einem Zwischenboden die Geldabzähler sass (Bilder 6, 7).

Rekonstruktion

Die Schwingflügeltüre (Bilder 2, 5) wurde nach alten Detailplänen und Fotos rekonstruiert, die hölzerne Täferung gereinigt sowie die quadratische Schaltherhalle mit dem ornamentierten Oberlicht freigeräumt, um Platz zu schaffen für die Handbibliothek, den Lesesaal und die Ausleihe, die sich vormals im Kunstmuseum

befanden. Online- und Karteikartenkatalog, Garderobe und Arbeitsflächen sind in den ebenfalls holzgetäfernten Seitenräumen angeordnet. Neu wurden rechteckige Lampen im Stil des Art déco über den Handapparaten und im Vestibül aufgehängt.

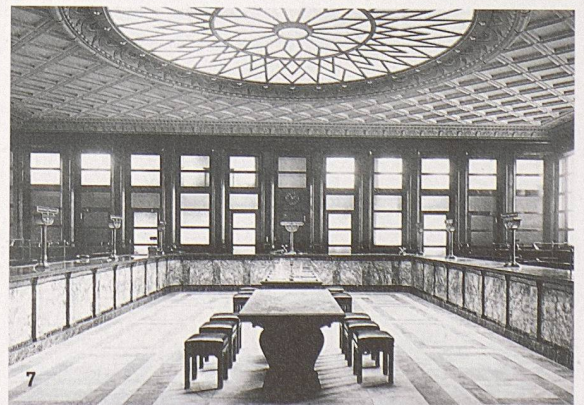
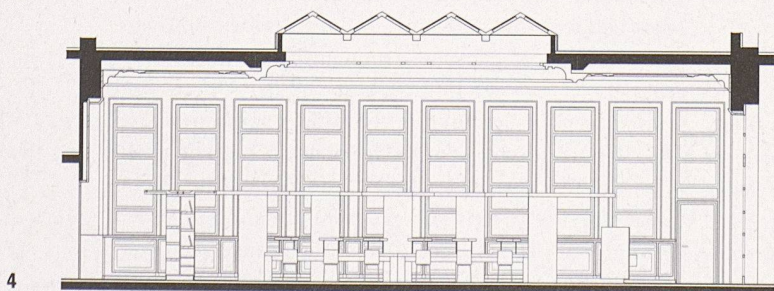
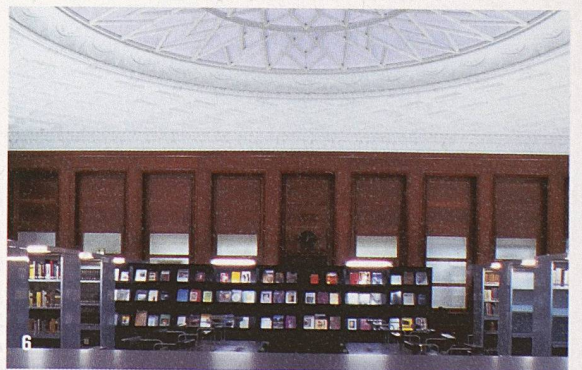
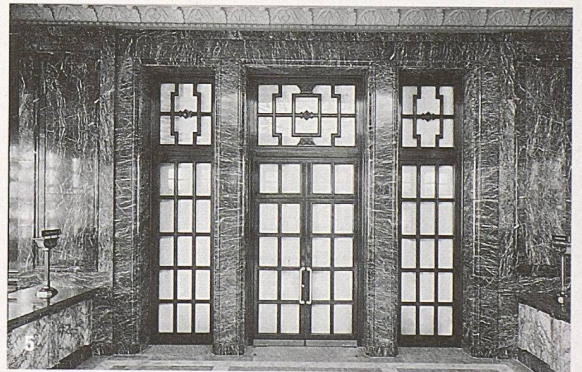
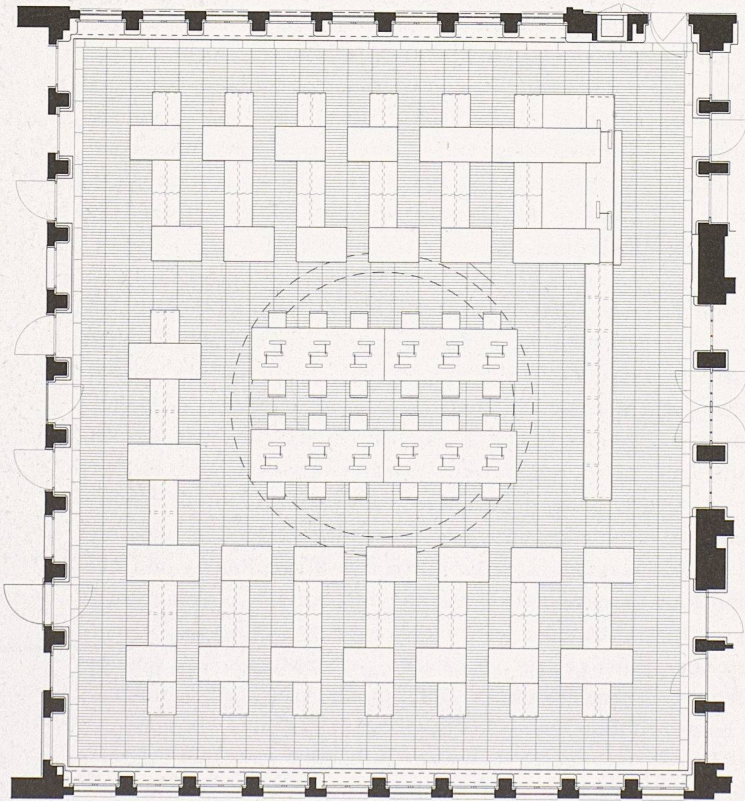
Die schweren Büchermagazine dagegen sind unzugänglich für die Öffentlichkeit in den Tresorräumen im Untergeschoss eingepasst. Erhalten blieb einer der vier Tresorräume, der früher den Kunden vorbehalten war, und die rot-grünen Türen sowie die einzelnen Fächer wurden belassen.

Intervention

Der Lesesaal war ursprünglich als zweistöckiger Einbau geplant. Die Idee war, die Folianten in Regalen direkt über der Handbibliothek anzubringen zu beiden Seiten des Raumes. Verbunden wären sie über zwei Stege und diagonal angeordnete Treppen gewesen. Wegen der Denkmalpflege und interner betrieblicher Abläufe entschieden sich die Architekten jedoch schliesslich zu Gunsten der Raumwirkung des 300 m² grossen Lesesaals ohne doppelstöckigen Einbau.

Der stark beschädigte Steinfussboden musste durch ein neues Parkett aus Akazienholz ersetzt werden (Bild 1). Obwohl der Bodenbelag dadurch für eine Bibliothek relativ geräuschvoll ist, fasst er zusammen mit der Mahagoni-Täferung die historische Halle zu einem hölzernen Gefäss zusammen, in das Gigon/Guyer die neuen Bibliotheksmöbel als raumdefinierende Elemente hineinstellten. Der schwarze Eingangstresen mit Ausleihe und das Zeitschriftenregal am Ende des Raumes erzeugen durch ihre Wiederholung und quer ausgerichtete Platzierung eine optische Einheit (Bild 6). Diese quer gestellten Korpusse verstellen den Blick in den Lesebereich, dienen gleichzeitig als Abschluss des neuen Raumes und durch ihr auch räumliches Abrücken als Kontrast.

Im inneren Raum ist ein Quadrat ausgespart, das den intimen Arbeitsbereich mit eigens entworfenen schwarzen Tischen, Lampen und grünen Stühlen bildet (Letztere entstanden in Zusammenarbeit mit Hannes Wettstein). Darum herum gruppiert sind Stahlregale mit je zwei FL-Leuchten an der Unter- und Oberseite, um nicht nur die Gänge zwischen den Regalen, sondern auch die Decke indirekt zu beleuchten. Schallschutzmassnahmen integrierten die Architekten in den Mittelwänden der Regale und hinter den Radiatoren, da die Decke selbst nicht angetastet werden durfte.



Die Stellung der Möbel lenkt die Bewegung der Benutzer tendenziell um das Karree herum, so dass der Lesebereich ungestört bleibt.

1. Teil der Umbauetappe

Da Gigon/Guyer den Anbau an das Kunstmuseum Basel 2001 zwar gewonnen haben, das Vorhaben aber aus finanziellen Gründen redimensioniert werden musste, renovieren die Zürcher Architekten nun nach der Bibliothek im «Laurenz-Bau» in einer 2. Etappe die durch den Umzug in den «Laurenz-Bau» frei gewordenen Räume der ehemaligen Bibliothek, die zu neuen Ausstellungsräumen werden. Bis 2006 soll ausserdem ein neues Restaurant in den früheren Depoträumen der Bibliothek im rechten Flügel des Eingangshofes entstehen. In einer dritten und letzten Phase schliesslich werden die Eingangshalle als Ausgangspunkt aller Nutzungen renoviert und der Museumsshop verlegt.

pfaff@tec21.ch

AM BAU BETEILIGTE

BAUHERRSCHAFT

Hochbau- und Planungsamt des Kantons Basel-Stadt, Hauptabteilung Hochbau

ARCHITEKTEN

Gigon / Guyer Architekten, Zürich
Christian Maggioni (Projektleitung), Thomas Hochstrasser (Bauleitung), Florian Isler

STATIK

RAPP Infra AG, Basel

HAUSTECHNIK

Aicher, De Martin, Zweng AG, Luzern

ELEKTROTECHNIK

Elektrizitäts AG EAGB, Basel

1

Lesesaal mit schwarzer Eingangstheke und der Ausleihe im Hintergrund. Regale mit eingebauten FL-Leuchten und der Boden aus Akazienholz
(Bild: Heinrich Helfenstein)

2

Blick vom inneren Lesebereich Richtung Theke. Im Hintergrund die rekonstruierte Schwingflügeltüre
(Bild: Heinrich Helfenstein)

3 + 4

Grundriss des Lesesaals und Schnitt. Mst. 1: 200
(Pläne: Gigon / Guyer Architekten)

5

Historische Schwingflügeltüre als Eingang zur Schalterhalle (Bild: Kunstmuseum Basel)

6

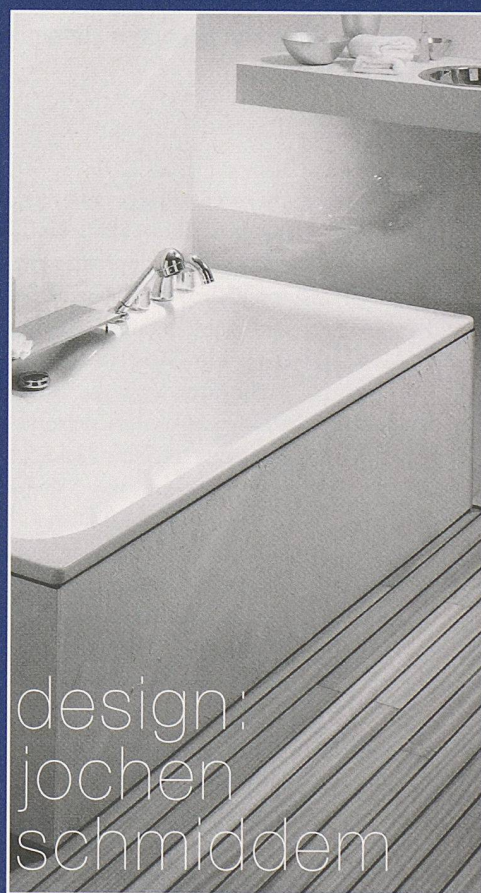
Blick über den Tresen auf das den Raum optisch abschliessende Zeitschriftenregal
(Bild: Heinrich Helfenstein)

7

Historische Schalterhalle mit den zu drei Seiten angeordneten Kippenstern
(Bild: Kunstmuseum Basel)

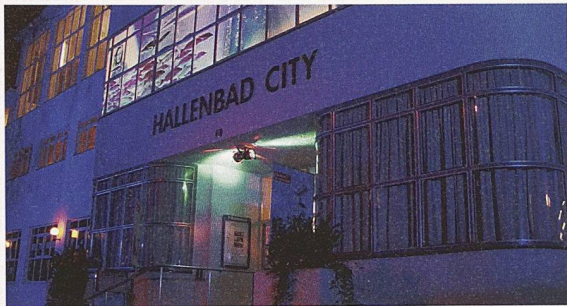
form
&
function

reddot
design award
winner 2003



design:
jochen
schmidlem

Schmidlin.ch
Stahlbadewannen
Infocenter: Oberarth



Wasserwellen – Lichtwellen

Die temporäre Transformation eines Raums durch Lichtwirkung ist gegenwärtig im Zürcher Hallenbad City zu erleben. Die Zürcher Architektin Renée Chabot hat mit ihrem Debüt in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Architekturbüro Reto Frigg und Karen Schrader sowie MCG-Stage Product AG und dem Leiter des Bades, Pierre Bingeli, den weissen Zeugen des Neuen Bauens (1941) in ein Aquarium verwandelt.

Darauf verweist die Fotografie eines Fischeschwarms, die, auf Backlitefolie übertragen, auf die Fenster des vorspringenden Baukörpers des Eingangs appliziert wurde. Während die Eingangsfront von aussen in blau-violettes Licht getaucht ist, strahlt das Aquarium auf der Längs- und der Rückseite von innen nach aussen durch die grossflächigen Fenster. Mit den Farben Blau, Türkis, Orange und Gelb wollte Chabot die Atmosphäre eines Korallenriffs evozieren.

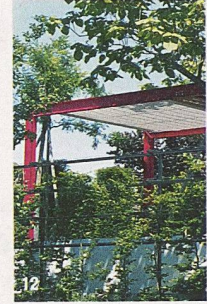
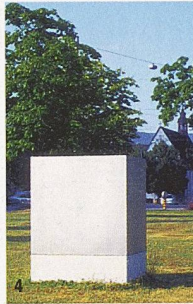
Die Lichtinstallation taucht den Zeugen der Moderne förmlich in ein anderes Licht und macht aus der körperlichen Ertüchtigung auch noch ein Erlebnis. Die Analogie Wasserwellen – Lichtwellen hätte Chabot gern noch stärker betont. Ursprünglich plante sie, mittels einer Steuerung eine dynamische, wellenförmige Lichtbewegung alternierend sich ein- und ausschaltender Lampen zu erzeugen, was trotz Sponsoren am knappen Budget scheiterte. Doch die Assoziation stellt sich auch so ein – davon kann man sich noch bis im März an der Sihlstrasse 71 überzeugen.

Rabel Hartmann Schweizer, hartmann@tec21.ch

www.chabot.cc

www.friggschrader.ch

www.mcg-ag.ch



4 «Feu sacré» für Kunst in der Kirche

| Rabel Hartmann Schweizer | Die Kirche St. Josef in Solothurn – um ein Haar dem Abriss entronnen – feiert ihre «künstlerische» Renaissance.

8 Geistige Konzentration

| Lilian Pfaff | Die Schalterhalle der ehemaligen Nationalbank wurde durch Rekonstruktion und zeitgemässe Einbauten in die Bibliothek des Kunstmuseums Basel verwandelt.

12 Transformierte Häuslichkeit

| Hansjörg Gadiet | Aus einem bescheidenen Häuschen ist ein repräsentatives Wohnhaus geworden – ein schlummerndes Potenzial wurde geweckt.

16 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Drei Wohnbauwettbewerbe: «Zelgli»-Areal in Winterthur, «Krone» in Zürich Altstetten und Baugenossenschaft Frohheim in Zürich Affoltern |

20 Magazin

| Baukultur entdecken: Andermatt | Leserbrief: Hauskläranlagen wollen kontrolliert sein | Gesucht: Fotos und Geschichten vom Polyball |

22 Aus dem SIA

| Swissbau 05: Publikumsmagnet SIA | Publikationen SIA 2005: über 350 Angebote | Direktion SIA: Energie und Nachhaltigkeit im Fokus |

26 Produkte

| Selbstnivellierender Dreilinielaser | Befestigungstechnik weltweit | Neues Rinnensystem mit 16 % Anfangsgefälle |

30 Veranstaltungen